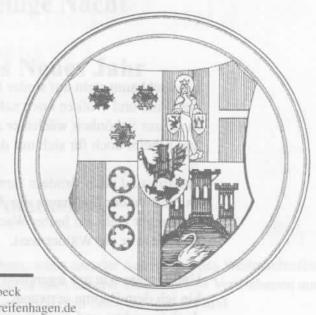
Kreis Greifenhagener

Rundbrief

Ausgabe Dezember 2011

Heimatkreis Greifenhagen/Pommern • Kahlhorststrasse 28 • 23562 Lübeck Telefon/Fax 04 51 / 40 48 47 • Email: guentherdrewitz@heimatkreis-greifenhagen.de Im Internet unter: www.heimatkreis-greifenhagen.de





"ALTE EICHEN", Rudolf Krampe, Gut Rosenfelde/Kreis Greifenhagen 1944



Ein Eichbaum steht auf steiler Höh', nur Wind und Wolken noch nah. In stolzer Schönheit wächst er auf, und scheint doch für sich nur da.

Erstarrt, und allen Brüdern fern Durchsteht der Eichbaum die Zeit. Ein junger Held auf harter Wacht Beschützt er die Wälder weit.

Und einsam wie nur irgendwer bin ich dem Baume verwandt, doch irgendwo und irgendwann ich Freunde fürs Leben fand.



Rudolf Krampe, Gut Rosenfelde 1944

Ick weit einen Eikboom de steiht an de See
De Nurdstorm, de brust in sin Knäst
Stolz reckt hei de mächtige Kron in de Höh
So is dat all dusend Johr west
Kein Minschenhand
De hett em plant't
Hei reckt sik von Pommern bet Nederland

Besinnlichen Advent - Stille heilige Nacht FROHE WEIHNACHTEN Ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr

Liebe Kreis-Greifenhagener, liebe Freundinnen und Freunde Pommerns,

tief in der Zeit, in den Tagen des winterlichen Dezembers, wenn uns der Advent auf das Weihnachtsfest hinweist, dann spüren wir im tiefsten Innern die Sehnsucht nach unserer Heimat. Uns Vertriebenen aus dem deutschen Osten, die Sehnsucht nach Pommern und nach dem Greifenhagener Land. Dann überfällt uns die Erinnerung.

Wir sehen uns als Kinder vor dem Weihnachtsbaum stehend ein kleines Gedicht aufsagen. Waren wir brav, dann waren es die Geschenke auch. Die Schönheit unserer Heimat, der Oderstrom, die Seen, die Wälder, das Land, die Dörfer und Städte spiegeln sich wider in dem Leuchten unserer Augen und Sinne.

Trotz Kriegsgeschehen vor 1945 waren diese Stunden in unserem Familienkreise friedvolle. Wir waren mit unseren Gefühlen und Gedanken beisammen, auch wenn in der Runde der eine oder andere fehlte.

Heute, nach sieben Jahrzehnten, fehlen auch schon viele Landsleute aus dieser Erlebnisgeneration. Ja, wir Pommern sind schon stark, stark wie die "Alten Eichen", jedoch auch unser Leben währt nicht ewiglich.

Lasst uns Lebenden umso stärker treu und gewissenhaft, jetzt und zukünftig, für die Heimat wirken. Im Niedersachsenlied singen wir:

"Fest wie unsere Eichen halten allezeit wir stand, wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland".

Uns Pommern aus dem Greifenhagener Land verbindet eine wertvoll gewachsene Patenschaft zu Bersenbrück und dem Osnabrücker Land in Niedersachsen.

Diese Patenschaften haben nun schon mehr als fünf Jahrzehnte festen Bestand, wünschen wir uns gemeinsam, dass die zukünftigen Generationen diesen Wert schätzen und erhalten.

Ihnen Allen wünschen wir vor allem beste Gesundheit, ein glückliches 2012 im Kreise ihrer Lieben, Zuversicht und Zufriedenheit.

Ein frohes Fest und Guten Rutsch ins Neue Jahr wünschen Ihnen die Mitglieder des Heimatkreisausschuß Greifenhagen/Pommern.

Günther Drewitz

Heimatkreißbearbeiter

Eckhard Schwenk Vorsitzender HKA

Eine Weihnachtserinnerung an Greifenhagen

Immer wieder taucht um die Weihnachtszeit eine Kindheitserinnerung in mir auf, die so einfach doch stimmungsvoll ist, daß ich sie hier einmal erzählen will:

eine Heimatstadt hatte damals etwa zehntausend Einwohner und war eine typische pommersche Kleinstadt, -wenn auch Kreisstadt. Ein ziemlich großer Marktplatz wurde auf der einer Seite von einem im wilhelminischen Stil erbauten großen Rathaus und im Winkel dazu von einer für den Ort recht großen spätgotischen Kreuzkirche begrenzt. Der etwa 70 m hohe Turm hatte im oberen Teil einen mit Kreuzbogen verzierten Umgang, von dem man, in über 60 m Höhe stehend, einen wunderschönen Ausblick in das weite Odertal genießen konnte.

Ein wohlhabender Bürger der Stadt hatte eine Stiftung hinterlassen, aus deren Mitteln an jedem Wochenende Sonnabend abends um 6.00 Uhr von 5 bis 6 Musikern der Stadtkapelle in alle vier Himmelsrichtungen, eben von diesem Rundgang, je ein Feierabend-Choral geblasen wurde. Es war jedesmal sehr stimmungsvoll, wenn so am Ende der Woche über das bereits arbeitsfriedliche, sich sonntäglich putzende Städtchen die feierlichen Töne der Posaunen erklangen.

Wie schön wurde es aber erst zur Adventszeit! Die damaligen Winter waren, meines Erinnerns nach, kälter und schneereicher als heute; jedenfalls hatten wir meist spätestens im November bereits Eisflächen zum Schlittschuhlaufen, und beschneite Straßen und Wege.

An jedem Sonnabend der Adventszeit erklangen nun vom hohen Turm unserer Nikolaikirche über die, weihnachtlich durch den Schnee wie in Watte eingepackte Stadt, vier schöne Weihnachtslieder. Wir Kinder standen mit rotgefrorenen Nasen auf dem Marktplatz und schauten hinauf zum verschneiten Kirchturm, von dem uns Vorweihnachtsahnen herab klang und liefen dann glückselig nach Hause, voller Adventsstimmung und Vorweihnachtsfreude, wärmten uns am warmen Kachelofen gründlich auf und bekamen wohl gar aus der Ofenröhre einen schönen braungebackenen Bratapfel, dessen Duft genauso zur Vorweihnachtszeit gehörte wie Kerzen- und Tannengeruch.

Das schönste von allem aber war das "Heilig-Abend-Blasen". Am Heiligabend, um 6.00 Uhr abends, versammelte sich die ganze Stadtkapelle, wohl über 20 Musiker, auf dem Marktplatz an der Kirche. Imschwarzen Gehrock, mit hohem Zylinder, aber warmen Ohrenklappen und dicken Wollschals, in festem warmen Schuhzeug und dicken Wollhandschuhen, von denen die Finger abgeschnitten waren, damit sie die Instrumente bedienen konnten, kamen sie mit ihren auf Hochglanz geputzten Blasinstrumenten zusammen. An einem kleinen Feuer, das aus Resten des Weihnachtsbaumverkaufes entzündet war, wärmten sie sich noch einmal die Hände und dann ging es los. Etliche Buben trugen auf langen Stöcken große Laternen, -Wagenlaternen- wie sie früher an den Kutschen und Landauern beiderseits, schwarzlackiert

und verspiegelt, befestigt waren, und in denen eine dicke Kerze windgeschützt brannte. Von diesen laternentragenden Jungen umrahmt und begleitet, setzte sich nun die Kapelle in Bewegung und zog über eine Stunde lang durch die Hauptstraßen der Innenstadt, um das Weihnachtsfest einzublasen. Feierlich erklangen Weihnachtslieder und Choräle, und an mancher Straßenecke stand schon ein Topf mit heißem Punsch bereit, mit dem sich die wackeren Musikanten schnell erwärmten und neu belebten. Es ist ein unvergeßliches Bild, die feierlich schwarzgekleideten Musikanten mit ihren goldglitzernden Blechinstrumenten, in denen sich der Kerzenschein widerspiegelte, die friedvoll verheißenden Weihnachtsmelodien, alles in glitzernden Schnee und dazu tauchte vereinzelt in den ersten Fenstern bereits der Glanz der soeben entzündeten Weihnachtsbäume auf.

Vom Punsch und der Kälte wurden die Gesichter der Musiker immer roter, ihr Atem hing wie eine Dampfwolke in der kalten Luft um sie herum und all zulange durften sie gar nicht pausieren, sonst wären ihnen die Ventile ihrer Blasinstrumente eingefroren. Wir Kinder ließen es uns nicht nehmen, sie auch bei größter Kälte auf ihrem ganzen Weg zu begleiten und unsere Eltern ließen uns auch gerne laufen, hatten sie doch dadurch die beste Zeit, den Christbaum und die Bescherung in Ruhe vorzubereiten. War das feierliche Heilig-Abend-Blasen beendet, zerstreute sich alles und wir Kinder liefen in Trapp nach Hause, um uns durchzuwärmen, und wurden hier dann schon empfangen mit der Seligkeit verheißenden Ankündigung "Der Weihnachtsmann war da!" Damit begann für uns das Weihnachtsfest.

Fritz Graetsch





HEIMAT

O Täler weit, o Höhen, o schöner, grüner Wald, du meine Lust und Wehen, andächtiger Aufenthalt! Da draußen, stets betrogen saust die geschäftge Welt; schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Zelt

Im Walde steht geschrieben, ein stilles, ernstes Wort von rechtem Tun und Lieben und was des Menschen Hort! Ich habe treu gelesen die Worte schlicht und wahr. und durch mein ganzes Wesen ward's unaussprechlich klar.

Joseph Frhr. v. Eichendorf



Blick von der Chaussee > Pyritz - Bahn<, im Hintergrund die Buchheide 2009





Bilder der Ernte im Kreis Greifenhagen vor 1945

Bauernkraft und Bauernsehnen und ein erntereiches Feld sind des Erdballs starke Angeln und der Sauerteig der Welt. Ohne Kampf und Trutz wär die Welt nichts nutz, ohne Bauer und Brot wär sie tot.

W. Lennemann

Städte Greifenhagen und Bersenbrück 2013 -50 Jahredurch Patenschaft verbunden

Es war Pfingsten 1963 bei unserem Patenschaftstreffen des Kreises Greifenhagen in Bersenbrück ein natürlicher Vorgang, dass 5 Jahre nach der Beurkundung der Patenschaft zwischen den Kreisen Greifenhagen und Bersenbrück 1958, nunmehr auch die Kreisstädte ein patenschaftliches Miteinander eingehen wollten. Am 1.7.1963 beschloss der Rat der Stadt Bersenbrück die Patenschaft für die Stadt Greifenhagen zu übernehmen. Die feierliche Übergabe der Patenschafts-Urkunde erfolgte dann bei unserem darauf folgenden Patenschaftstreffen 1964. Erinnern wir uns mit den Berichten und Worten aus dem Bersenbrücker Kreisblatt, das darüber berichtete, wie mit "würdevoller musikalischer Umrahmung" die Feierstunde begangen wurde.

"Saal Hengeholdt war vollkommen überfüllt". Der Besucherstrom zur Feierstunde, in der die Überreichung der Patenschaftsurkunde erfolgen sollte, nahm geradezu beängstigende Formen an. Es sah zunächst aus, als wollten die Besucher den Hengeholdtischen Saal sprengen. Festlich war der Hintergrund der Bühne mit der deutschen, der niedersächsischen, der pommerschen, der greifenhagener und bersenbrücker Fahne geschmückt, im Vordergrund hatten die aus Greifenhagen geretteten Fahnen -auch neu geweihte- ihren Platz gefunden. Über allem dominierte das Spruchband mit der Aufschrift: "Pommern bleibt deutsch".

Mit dem Liede "Brüder reicht die Hand zum Bunde" leitete der Gesangverein "Cäcilia" die Feierstunde ein. Durch sein Gedicht "Gruß an Greifenhagen" ließ Heimatdichter Karl Weilandt das Pommernland vor dem inneren Auge wieder lebendig werden. Stadtdirektor Adam wandte sich dann der Begrüßung der Gäste zu, vor allem der Ehrengäste wie dem Präsidenten der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr.Hans-Edgar Jahn,Bonn, dem Bundespatenschaftspfleger Radtke aus Hamburg, Landrat Lüdeling, als Vertreter von Oberkreisdirektor Dr.Hengst, Kreisoberrechtsrat Schumann, die Kreistagsmitglieder Zur Mühlen und Segler, den Vorsitzenden des Kreisheimatbundes, Kapitän zur See a.D. Bentlage, ferner Vertreter der Landsmannschaften, der Kreisverwaltung, der Schulen, der Geistlichkeit, der Jugend-u.Sportverbände, des Schützenvereins und des Gesangvereins. Stadtdirektor Adam sprach die Hoffnung aus: "Mögen die menschlichen Beziehungen, von Herz zu Herz, bereits gelungen sein".

Bürgermeister Berndt Zur Lienen ging dann zum eigentlichen Festakt, der Überreichung der Patenschaftsurkunde, über und versprach den Greifenhagenern, ihnen bei der Verwirklichung der darin aufgeführten Anliegen zur Seite zu stehen. Ernst Ehrmann als Vorsitzender des Greifenhagener Stadtrates dankte im Namen der Stadt Greifenhagen. Die Urkunde sei ein Symbol der Patenschaft, das der gegenseitigen Freundschaft Leben geben möge. Das Leben habe bisher noch immer über alle politischen Machenschaften gesiegt. Mit dem Wunsche, daß der Tag kommen möge, daß auch das Wappen der Stadt Bersenbrück das Rathaus der Stadt Greifenhagen schmückt, überreichte er Bürgermeister Zur Lienen ein Greifenhagener Stadtwappen, das mit herzlichem Dank entgegengenommen wurde.

Für die eigentliche Festansprache war der Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr. H.-E. Jahn, gewonnen, der auf höchster Ebene die Interessen der Vertriebenen vertritt. Der Redner bezeichnete es als einen historischen Tag, wenn eine niedersächsische Stadt eine pommersche Stadt als Patenkind in ihre Mauern aufgenommen habe .Gleichermaßen historisch sei der Moment gewesen, als sämtliche Landesmannschaften in Bonn vor einer weltweiten Öffentlichkeit sich dazu bekannten, niemals auf eine Rückgabe ihrer Gebiete zu verzichten, eine Proklamation, die die Bundesregierung zu ihrer eigenen machte. Diese Proklamation gründet sich auf einem unverzichtbaren Rechtsanspruch und auf die Bereitschaft zur Verständigung mit den östlichen Nachbarn. Seit 1945 ist es das erste Mal, daß Regierung und alle Parteien sich bereit erklärten, im Namen aller Bürger in Ost und West zu handeln, wenn sie niemals einen Verzicht aussprechen und die Rückgabe dieser Gebiete auf friedlichem Verhandlungswege anstreben. Andere Völker haben jahrhundertelang um ihre Selbstständigkeit gekämpft, dagegen seien 19 Jahre eine relativ kurze Zeit. Dr. Jahn stellte die Wesensverwandtschaft zwischen Pommern und Niedersachsen heraus und betonte, daß erst die Heimat den ganzen Menschen forme.

Durch Wahrheit, Klarheit und Freundschaft können Vertriebene und Einheimische sich ergänzen. Dann wird das Erbe des deutschen Osten unzerstörbar erhalten. Wenn alle zusammenhalten, wird auch der politische Glaube auf eine Rückkehr Berge versetzen.

"Mit Leidenschaft, Zähigkeit und diplomatischem Takt werden wir Vertriebenen unser Anliegen in der Welt im Vordergrund halten. Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist. Pommern wird eines Tages wieder die Heimat der Pommern sein. Seine Menschen waren und sind treu und werden es auch in Zukunft sein".

Mit der Totenehrung, dem Pommernlied und der gemeinsam gesungenen 3. Strophe des Deutschlandliedes klang die abendliche Feierstunde aus, der sich ein frohes geselliges Beisammensein zwischen Bersenbrückern und Greifenhagenern anschloß.



Forderung der Deutschen 1960



Redner und Geehrte auf dem 28. Kreis Greifenhagener Heimat-und Patenschaftstreffen 2011 in Bersenbrück

Ja, liebe Landsleute,

die Monate verrinnen, und das diesjährige Treffen reiht sich den vorangegangenen 27 nahtlos an. Ach wie die Zeit vergeht, und wir können auch die freudigsten Erlebnisse nicht festhalten. Das Motto dieses Heimattreffens "Deutschland, mein Vaterland – Pommern, mein Heimatland – Greifenhagener Land, unvergessen" stand, wie Sie alle wissen im Mittelpunkt unseres Anliegens. "Wir leben in der Geschichte und aus der Geschichte, dazu gehört auch die Pflicht zum Patriotismus, und der bedeutet Liebe zu allem, was zum Vaterland gehört, zu seiner Geschichte, seinen Traditionen, seiner Sprache, und ganz besonders: unser Bekenntnis zur Heimat".

Der Bürgermeister unserer Patenstadt, Harald Kräuter, wies in seiner Begrüßung auf die Entwicklung der fast 50 Jahre Patenschaft zwischen der Stadt Greifenhagen und der Stadt Bersenbrück hin. Er stellte fest, das traditionelle Pfingsttreffen der Greifenhagener aus Kreis und Stadt biete seit Jahren ein Forum zum Erfahrungsaustausch mit-und untereinander.

Daran möchten wir anknüpfen und Sie, liebe Landsleute, schon heute auf das kommende Treffen hinweisen. Und zum Kommen einladen. Denn Pfingsten 2013 heißt es, wir feiern:

"50 Jahre Patenschaft zwischen der Stadt Greifenhagen und der Stadt Bersenbrück"



Patenschaftsurkunde der Stadt Bersenbrück für die Stadt Greifenhagen vom 11. 4. 1964

"Deutschland, mein Vaterland, Pommern, mein Heimatland, Greifenhagener Land, unvergessen"

so lautet das Motto des 28. Heimat- und Patenschaftstreffens des Heimatkreises Greifenhagen heute am Pfingstsonntag in Patenstadt Bersenbrück und Landkreis Osnabrück. Patenkreis Heimatkreisbearbeiter Günther Drewitz hat mich gebeten, auf diesem Treffen den Festvortrag zu halten.

Sicher hätte diese Ehre - als solche sehe ich diese Bitte - eher anderen zugestanden. Andererseits ist es mir auch eine Verpflichtung, dieser Bitte nachzukommen, habe ich doch über inzwischen viele Jahrzehnte die Patenschaft in verschiedenen Funktionen begleiten dürfen. So sind mir in diesen Jahren die Greifenhagener zu Freunden geworden ein bekannter Bersenbrücker hat es einmal so formuliert: "Aus Fremden wurden Freunde". Ich habe es aufgegeben, meine Besuche in Eurer Heimat Greifenhagen und im Greifenhagener Land, ja in ganz Pommern zu zählen. Dabei habe ich die Geschichte der Stadt und des Landes, aber auch die Gegenwart kennen lernen können. So konnte ich noch vor wenigen Wochen an einem Seminar der Ostsee-Akademie teilnehmen, das die Geschichte des Zisterzienser-Klosters Kolbatz aufarbeitete, hier findet sich eine Verbindung zur Geschichte unseres Zisterzienserinnen-Klosters hier in Bersenbrück. Dass ich dazu beitragen Schulpartnerschaften konnte, die zwischen Schulen in Bersenbrück und Greifenhagen aufzubauen, war mir ein besonderes Anliegen getreu der Aussage unseres großen Dichters Goethe:" Wer das Gestern nicht kennt. kann das Heute nicht begreifen und das Morgen nicht gestalten".

Wenn ich heute zu Ihnen spreche, darf ich das als stellvertretender Bürgermeister der Stadt Bersenbrück, der Patenstadt Greifenhagens, aber besonders auch als Vorsitzender des Kreisheimatbundes Bersenbrück und des Heimatvereins Bersenbrücks. Damit, so denke ich, ist die Verbindung zum Motto der heutigen Feierstunde hergestellt. Aus den genannten Funktionen heraus und aufgrund des gewählten Mottos möchte ich mir erlauben, einige Gedanken zum nicht unumstrittenen Begriff "Heimat" darzulegen. Seitdem Sie, liebe Greifenhagener, das Los von Heimatvertriebenen zu tragen haben, kreist Ihr Denken sicher um dieses Wort, bewegt sich das Empfinden um das jedem Menschen zustehende Recht auf Heimat.

Dieser Begriff nimmt wohl dadurch eine Sonderstellung ein, dass es zu jener Gruppe von Worten gehört, von denen man sagt, sie seien nicht andere Sprachen übersetzbar, wobei hier wohl zunächst nur an die romanischen Sprachen zu denken ist. Natürlich gibt es diesen Begriff in allen Sprachen in bestimmter Bedeutung, ob er allerdings dann das trifft, was wir darunter verstehen, ist umstritten. Das Wort "Heimat" fasst mehrere, aber sich eng berührende Bedeutungen zusammen. So kann darunter das Land oder auch nur der Landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden Aufenthalt hat, gemeint sein, ich verweise auf das Motto der heutigen Feierstunde - Vaterland, Heimatland, Greifenhagener Land. Angesprochen damit ist auch der Geburtsort oder genauso der ständige Wohnort, ferner das elterliche Haus und Besitztum. In diesem Sinne ist "Heimat" also gleichbedeutend mit dem Begriff "Heim". Das Wort kann auch im übertragenen Sinne gemeint sein, wenn es zum Beispiel heißt, Bezug nehmend auf das heutige Pfingstfest: " Dem Christen ist der Himmel die Heimat im Gegensatz zur Erde, wo er als Gast oder Fremdling weilt". Oder wir lesen beim Pommern Ernst Moritz Arndt:" Fremdling bin ich nur im Staube, meine Heimat such ich wieder, meine grüne Himmelslaube". Schließlich wird "Heimat" unterschiedslos mit Vaterland vertauscht wie in den bekannten, von Carl Loewe vertonten Versen: "Nun lasst mich atmen wieder aufs neu die Luft im Vaterland. Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wir du". Darum sagt auch Peter Rosegger zu Recht: "Wo keine Liebe zur Heimat, da ist auch keine zum Vaterland" – wir finden diese Feststellung ja auch in der Einladung zu den Patenschaftstagen hier in Bersenbrück. Noch einmal kann man auch Ernst Moritz Arndt zitieren mit seinem Gedicht "Heimat und Vaterland" – wir hörten es ja eben im Vortrag -, beide Strophen enden:"... da ist Deine Liebe, da ist Dein Vaterland".

grundsätzlichen Nach diesen Ausführungen zum Begriff "Heimat" erlauben Sie mir noch folgende Anmerkung: Zum einen darf Heimat nicht lediglich rückwärts gewandt bleiben. Im Gegenteil: Wir bleiben unseren Vorfahren nur treu, wenn wir uns nicht bloß als Nachkommen, sondern gleichfalls als Vorfahren spätere Generationen verstehen und damit Heimat auch auf Zukunft hin öffnen. So wird das Wort verständlich: "Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, wir haben sie von unseren Kindern geliehen". Darum bedeutet Heimat sich im Heute jeweils schöpferisch einrichten, und zwar in Beständigkeit und nicht bloß in Anpassung. Es gilt, das Beste aus gegebener Lage zu machen und daher die Lage nicht einfach als Schicksal hinzunehmen, sondern schöpferisch so zu gestalten, dass sie nicht nur zur äußeren Situation, sondern zur Heimat wird. Weniger denn je können wir bei der Heimat stehen bleiben, sondern müssen wir Heimat auf den Weg in die Zukunft nehmen.

Zum anderen ist Heimat heute weniger orts- und mehr personenbezogen. Heimat ist in unserer Zeit nicht mehr allein der ländliche Ort, sondern der Horizont, der unsere Heimat eingrenzt. Heimat sind mehr die Menschen, mit denen wir nicht nur zusammenleben und zusammenwirken, sondern in deren Herzen wir daheim sind. Ein hervorragendes Beispiel ist unsere Patenschaft zum Heimatkreis Greifenhagen. Stärker als früher gründet Heimat in der Kultur des Zusammenlebens.

Ein recht verstandenes Heimatbewusstsein weist über die

Heimat im engeren Sinne hinaus. Es fühlt sich eingebunden in das eigene Vaterland und in die Gemeinschaft der Völker. Das Bewusstsein einer gemeinsamen abendländischen Tradition ist der Rahmen, in den auch die Liebe zur eigenen Heimat gestellt ist und in dem der Europagedanke entwickeln und ausbreiten kann. Nur wer seine Heimat kennt. kann seinen Standpunkt in Europa finden. Bewusst erlebte Heimat ist eine wesentliche Voraussetzung, dass die bestehende Vielfalt auch im vereinigten Europa erhalten, eine kulturlose, zentralistisch gesteuerte Gesellschaft erspart bleibt. Es ist darüber hinaus eine gute Grundlage für die Bereitschaft zur Verständigung unter allen Völkern. Wer den Wert der eigenen Heimat erkannt hat, wird auch die Liebe des anderen zu seiner Heimat verstehen und akzeptieren. Denn die Respektierung des Rechts auf Heimat bei allen Menschen gehört zu den Voraussetzungen für den Frieden unter den Völkern.

Nun mag eine distanzierte, auch ablehnende Haltung zur Heimat durchaus verständlich sein, wenn mit ihr Enttäuschungen und bittere Erfahrungen verbunden sind. Nur sollte man schon aus Gründen der Wahrhaftigkeit nicht so tun, als ob Glück und Fortschritt alleine in der Ferne zu finden seien. Hier erscheint die Aussage von François Mauriac, Mitglied der Academie Française und Nobelpreisträger, in der er sein anscheinend nicht so besonders herzliches Verhältnis zu Heimat ausdrückte, schon ehrlicher: "Ich weiß nicht, ob ich dich hasse oder liebe, aber ich weiß, dass ich Dir alles verdanke".

Eine andere Sicht von Heimat ist wiederum mit Werten wie Harmonie, Sicherheit, Vertrautheit, Geborgenheit verbunden. Kennzeichnend hierfür ist etwa die Definition von Siegfried Lenz in seinem Roman "Heimatmuseum": "Heimat ist der Platz, an dem man aufgehoben ist, in der Sprache, im Gefühl, ja selbst im Schweigen".

Das Missverhältnis zwischen der Außen- und Innenwelt des Menschen, also zwischen der Realität seiner konkreten Lebens- und Arbeitswelt und seiner inneren Sehnsucht nach Selbstbestimmung, Autonomie, Überschaubarkeit und Geborgenheit, ist das Spannungsfeld, in dem heute

Heimat definiert werden muss und das ihre Definition so schwierig macht. Diesem Spannungsfeld dürfen wir aber nicht ausweichen, denn nicht eine emotionale Verkleisterung des Problems, sondern nur eine nüchterne, aufrichtige rationale Behandlung auch der Schwierigkeiten zu jener Glaubwürdigkeit führen, die Voraussetzung dafür ist, dass - was wir alle anstreben - eine positive Sicht von Heimat entsteht. und dass die mit diesem Begriff verbundenen Werte auch von den in unsere hoch technisierte Zivilisation hineinwachsenden Kindern und Jugendlichen akzeptiert werden können.

Wirbegehen andiesem Pfingstwochenende das 28. Patenschaftstreffen in der Patenstadt Bersenbrück und im Patenkreis Landkreis Osnabrück, da sollte ein Blick auf die Geschichte der Patenschaften angebracht sein. Die Heimatvertrieben konnten sich nach Aufhebung des Koalitionsverbotes durch die Alliierten 1948 landsmannschaftlichen Zusammenschlüssen organisieren. Sie erkannten bald, dass nicht erneut Gewalt und Hass aufkommen dürfen, sondern erklärten bereits 1950 in ihrer berühmten Charta der Heimatvertriebenen ausdrücklich den Verzicht auf Rache und Vergeltung. Sie ist ein Dokument weittragender, wahrhaft menschlicher Gesinnung in einer Zeit, die noch aufgewühlt war vom Erleben der Schrecken des Krieges und der Nachkriegszeit. In die Gedanken eines werdenden, zu vereinenden Europas reiht sie sich würdig ein und schafft eine Grundlage für den Dialog mit den Völkern Osteuropas.

Doch erfolgte von Seiten der neuen Heimat ein weiterer, in seiner Bedeutung bis heute wirkender und gar nicht hoch genug einzuschätzender Schritt. Durch einen Beschluss der kommunalen Spitzenverbände wurde eine Idee, die sich im Ersten Weltkrieg hervorragend bewährt hatte. wieder belebt: die Patenschaften. Damals hatten nach der Befreiung Ostpreußens von den russischen Truppen 1914/15 zahlreiche Städte West- und Mitteldeutschlands für die zerstörten Orte und Kreise der östlichsten Provinzen Patenschaften übernommen, in deren Rahmen anderem Geldmittel zum Wiederaufbau und zur Linderung der

ersten Not gesammelt und zugeleitet wurden. Dieser Patenschaftsgedanke hat damals erstmals viele Deutsche aus dem Westen mit den Problemen des Ostens bekannt gemacht.

Diese Idee wurde 1951 wieder belebt: Fast alle bundesdeutschen Landkreise, kreisfreien Städte und viele Stadt- und Landgemeinden beteiligten sich daran. Im Jahre 1958 übernahm der damalige Landkreis Bersenbrück die Patenschaft zum Kreis Greifenhagen, ab 1972 in der Nachfolge vom Landkreis Osnabrück weitergeführt, die Stadt Bersenbrück folgte im Jahre 1963. Seitdem finden alle zwei Jahre die Patenschaftstreffen statt, 2013 kann also in Bersenbrück auf 50 Jahre seit Vertragsabschluss zurückgeblickt werden. Freunde und Bekannte sehen sich dann wieder. man gewann allmählich in den betreuenden und beherbergenden Einheimischen neue Freunde hinzu. Über den sozialen Aspekt der Hilfestellung hinaus erkannten die Patengemeinden und - kreise auch die Bewahrung des eigenständigen, besonderen Kulturerbes ihres "Patenkindes" als eine wichtige und notwendige Aufgabe, zum Beispiel in der Errichtung von Heimatstuben. auch da ist Bersenbrück mit der Heimatstube im Kreismuseum zu nennen. Gemeinsame Fahrten in die Heimat der Vertriebenen, wie sie der Heimatkreis Greifenhagen und der Kreisheimatbund Bersenbrück vielfach durchgeführt haben, vertieften die Freundschaft untereinander und das Verständnis füreinander. An der alten Heimat festzuhalten und die neue anzunehmen, sind nicht unbedingt Gegensätze, sondern durch den Gang der Geschichte miteinander verbunden unter der Klammer des Vaterlands Deutschland und des vereinigten Europas.

Ich denke, dass das diesjährige Heimat- und Patenschaftstreffen wieder einmal das Bewusstsein dafür schärft, was es heißt, eine Heimat zu haben, dass "Heimat da ist, wo ich verstanden werde und verstehe", das ist zumindest am heutigen Tag in Bersenbrück der Fall, für die Greifenhagener, Osnabrücker und Bersenbrücker gleichermaßen.

Franz Buitmann Greifenhagener Str. 20 49593 Bersenbrück

Ein Ort für Kultur und Geselligkeit

Ein Ort für Kultur und Geselligkeit Die "Feldmühle" als ehemalige Kornmühle wurde in Zusammenarbeit zwischen der Stadt Bersenbrück, dem Heimatverein Bersenbrück und dem Förderverein "Historische Feldmühle von 1729" restauriert. Die Maßnahme



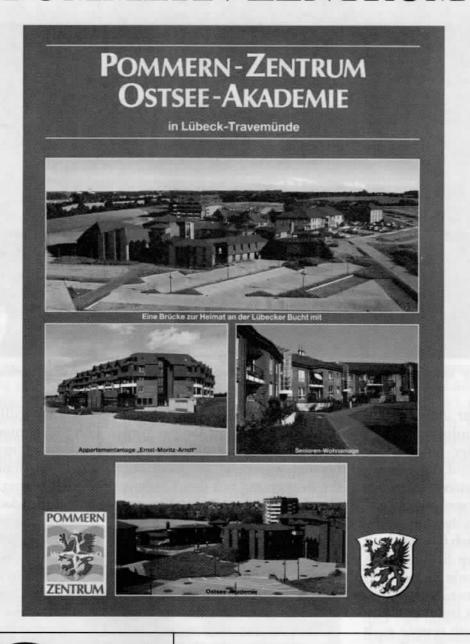
konnte im Jahre 2004 abgeschlossen werden, nun dient die ehemalige Mühle als Heimathaus des Heimatvereins. Es finden hier kulturelle und gesellige Veranstaltungen statt, Liederabende und Filmvorträge, Sonderausstellungen mit Werken heimischer Künstlerinnen und Künstler. Das Haus kann außerdem auch für Geburtstags und Jubiläumsfeiern angernietet werden. Im Obergeschoss ist

das Büro und Archiv des Heimatvereins Bersenbrück untergebracht, eine kleine Sammlung historischer Objekte ist vorhanden, sie wird ständig weiter ergänzt. Im Untergeschoss wird der "Lernstandort Wasser" präsentiert. Im Umfeld des Heimathauses sind bereits alte Mühlsteine vorhanden Gedenktafel und -stein erinnern an die Heimatvertriebenen. Ein hölzernes Wasserrad klappert am Feldmühlenbach und lässt Mühlenromantik aufkommen Der als Biotop gestaltete Mühlenteich mitseinem Umfeld lädt Naturfreunde zum Verweilen ein. Eine Bank unter der "Pommerneiche" kann im Sommer zum Ausruhen genutzt werden.



15.- 17. Juni 2012

Pommerntreffen in Lübeck – Travemünde, POMMERN-ZENTRUM





OSTSEE-AKADEMIE

in Lübeck - Travemünde

Stärkung der Kenntnis der Geschichte des ganzen Pommerns, seines kulturellen Erbes, der deutschen Geschichte, des Bewußtseins der gemeinsamen europäischen Geschichte.

Die Pommersche Zeitung

FÜR EIN FREIES POMMERN



IM GEEINTEN DEUTSCHLAND

UND VEREINTEN EUROPA

Lesen Sie auch die Pommersche Zeitung?

Unsere Wochenzeitung und unser Vereinsorgan.

Wenn nicht, so raten wir, diese sofort zu bestellen. Sie werden umfassend über Pommern und auch über Kreis Greifenhagen aktuell informiert.

Grundschüler aus Bersenbrück und Greifenhagen verstanden sich auf Anhieb



Nach der "Ratssitzung" stellten sich die polnischen und deutschen Delegationen zum Erinnerungsfoto im Rathaus.

Teit dem Jahr 2001 besteht Schulpartnerschaft zwischen der Grundschule Bersenbrück und der Grundschule II in Greifenhagen, der Partnerstadt Bersenbrücks. Regelmäßig jährlich den Ort wechselnd besuchen sich Grundschulkinder der beiden Schulen. Das im Vertrag stehende Ziel des gegenseitigen Kennenlernens und der Festigung der freundschaftlichen Verbindungen wurde auch beim diesjährigen Besuch der Delegation aus der Grundschule Bersenbrück in Greifenhagen voll erreicht, gleichzeitig war es für die Kinder ein unvergessliches Erlebnis zum Ende ihrer Grundschulzeit.

Schülerinnen und Schüler der Klassen vier der Bersenbrücker Grundschule machten sich zusammen mit Schulleiterin Ursula Gärtner-Hoffmann, begleitet von Isabella Rohling, Jochen Behschnitt, Rolf Thumann und Reinhard Weiss mit dem Bus auf den rund 650 Kilometer langen Weg zu ihrer Partnerschule. Gut vorbereitet waren sie gespannt auf die Begegnung mit den Kindern ebenfalls aus den vierten Klassen der polnischen Schule. Diese hatte ein sehr abwechslungsreiches Programm anzubieten, was sich schon bei der Ankunft nach einer problemlosen Reise zeigte: Mit einem großen Transparent, das in polnisch und deutsch auf die nunmehr zehnjährige Partnerschaft hinwies, bereiteten Schulleitung, Lehrkräfte und die Schülerschaft der Klassen vier der polnischen Schule den Gästen aus Bersenbrück an der Schule einen herzlichen Empfang. Die Unterkunft erfolgte im Sport- und Freizeitzentrum unmittelbar an der Oder.

Die Schulleiterin der Grundschule II, Elzbieta Wnuk, hieß die Bersenbrücker zum Auftakt des Programms auf einer Feier in der Schule willkommen, auf einer Führung lernten sie die Schule näher kennen und auf einem Gang durch Greifenhagen die Stadt. Natürlich ging es auch gleich in das eindrucksvolle Freizeitbad "Laguna", was dann auch noch einmal wiederholt werden konnte. Auch mit polnischen Lebensbedingungen wurde man vertraut, beim Einkauf im nahe gelegenen neuen Supermarkt gab es "super günstige Preise" für Chips und Getränke.

Im weiteren Programm wurde aber auch die Umgebung Greifenhagens erkundet. So fuhr man nach Stettin, hatte eine Führung durch die Stadt, sah Historisches und im Hafen Kriegsschiffe der polnischen Marine und ein Kriegsschiff aus der russischen Enklave Kaliningrad, auf dem Rückweg gab es dann ein Essen in einem "Hamburger-Lokal".

Ein Höhepunkt war sicher der Empfang im Rathaus durch



Im Flur der Grundschule II in Greifenhagen weisen Fototafeln auf die bisherigen Begegnungen hin.

Fotos: Buitmann

Bürgermeister Henrik Pilat, eine Ratssitzung wurde von Kindern beider Schulen nachgespielt – Ergebnis der Abstimmung: Die Pausen sollen verlängert werden! Zur Erinnerung an die zehnjährige Partnerschaft trafen sich die Leitungen beider Schulen und ihre Begleitpersonen mit dem ehemaligen Schulleiter Stanislaw Fabian und seinem Stellvertreter Josef Figlarz, die auf polnischer Seite die Partnerschaft begründeten, auf deutscher Seite war es der ehemalige Rektor der Grundschule Bersenbrück, Franz

es der ehemalige Rektor der Schundschule Bersenbrück, Franz un schule gersenbrück gersenbr

Ein Besuch der Oderbrücke gehörte für die deutschen Kinder zum Programm.

Buitmann, gewesen. Das obligate "Fußball-Länderspiel" endete dieses Mal 9:1 für Deutschland, was natürlich von den Bersenbrückern mächtig gefeiert wurde.

Viel zu schnell kam der Abschiedsabend, der im Naturpark in Glien mit Grillen und Spielen unterhaltsam gestaltet war. Geschenke und Adressen wurden getauscht, als Fazit stellten beide Seiten fest: Die Kinder haben gute Freundschaften schließen können durch Spiel und Spaß und viel miteinander erlebt. Die Altersgleichheit in den Klassen vier beider Schulen hat sich als Vorteil erwiesen, Sprachbarrieren sind nicht als Hindernis empfunden worden. Der Gegenbesuch im nächsten Jahr in Bersenbrück steht dann auch unter dem Motto: Zehn Jahre Austausch und Freundschaft.

> Franz Buitmann, Greifenhagener Str. 20, 49593 Bersenbrück

Lage der Vertriebenen

Treu' Glauben und das hell'ge Recht, die haben sich allesamt schlafen gelegt. Geb' Gott, dass sie wieder auferstehen, eh' denn wir alle schlafen gehen!

Spruch an einem Patrizierhaus in Danzig

Diese Empfindung tragen viele heimatvertriebenen Landsleute mit sich herum. Viele, sehr viele nahmen sie bereits mit ins Grab.

Immer noch harren die verbliebenen Reste aus der Erlebnisgeneration der Vertreibung auf die wahrheitsgerechte Aufarbeitung ihres Schicksals von Seiten unserer Regierung.

Sie, die Vertriebenen haben sich als Deutsche für alle vorausgegangene Schuld, gegenüber unseren Kriegsgegnern und ethnisch fremden Menschen, in Scham gebeugt und an Wiedergutmachung mitgewirkt, wo immer es möglich war.

Sie aber wissen besser als andere von den Schandtaten der Vertreiber denn sie haben diese oft genug nur mit Mühe überlebt. - Untaten lassen sich nicht aufrechnen. Jede steht für sich allein. Jedes Verbrechen hat seinen – seine – Verbrecher. Deshalb erwarten auch deutsche Vertriebene ein Schuldeingeständnis ihrer Peiniger.

Nie haben sie geklagt. Weder über die häufig eiskalten Abweisungen der Heimatverbliebenen, über deren Beschimpfungen als "Rucksackdeutsche" oder "Pollack", noch über die Bestialitäten ihrer Vertreiber.

Sie haben sich in Baracken gezwängt, jede Arbeit angenommen und zuerst still auf eine Heimkehr gehofft.

Selbst als sie den an ihnen begangenen politischen Betrug bemerkten, waren sie es, die den Gedanken einer Vereinigung von West- und Mitteldeutschland nie aufgaben. Sie waren es, die wegen ihres Deutschtums einst gelitten und nun um so mehr zu ihrem Vaterland standen.

So wurden sie schließlich integriert und das heißt; es ist (äußerlich) kein Unterschied zwischen Heimatverbliebenen und den Vertriebenen mehr feststellbar.

Aber die Kluft zwischen beiden, sie hat noch Bestand. Vergleich `nur Gespräche über den nationalen Stand Du spürst es sofort: Da ist einer von hier und der andere von dort.

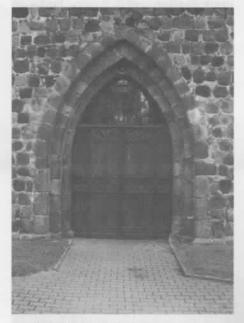
Es fehlt zwar noch immer ein Mahnmal im Land. Dafür ist Polen und Tschechien in der EU längst an Bord. Ihre Vertreibungsdekrete bleiben gültig hinfort.

Drum Schwestern und Brüder, der letzten ostdeutschen Generation Bald knien wir nieder vor des Höchsten Richters Thron Treu` Glauben und das hell`ge Recht werden von uns einmal auferstehen Denn auch das Rad der Geschichte wird sich weiter drehen.

Herausragendes Kulturgut:

Die Granitquaderkirchen im Kreis Greifenhagen

Man nehme in Niedersachsen Friedrichs "Wenn Steine reden könnten", in Brandenburg Stroetmanns "Dorfkirchen in der Mark Brandenburg", im Odergebiet Heubners "Die Dorfkirchen der Uckermark" oder Lemckes Serie "Bauund Kunstdenkmäler der Kreise Ückermünde, Randow und Greifenhagen" zur Hand und schon hat man das verbindende Band der so herausragenden Granitbauten des Norddeutschen Raumes gefunden. Im Laufe der Zeit hat sich für den behauenen Feldstein = Findling der Begriff Granitquaderstein durchge-



St.Nikolaikirche Greifenhagen, Portal des nördl.Kreuzflügels

setzt und zwar unabhängig davon ob die Findlinge tatsächlich aus Granit, Gneis, Quarzit oder einem anderen Gestein bestehen.

Leider hat es bisher zu diesem Kirchentyp keine Forschung gegeben, auch die ersten Ansätze der Freien Universität Berlin können nicht überzeugen. Auch bleibt es schwierig eine räumliche Abgrenzung für das Auffinden dieses Kirchentyps zu geben. Dagegen steht fest, dass der Bautyp der Granitquaderkirchen von West nach Ost mit der sogenannten Ostsiedlung gekommen ist. Ob dabei sogar dänische Einflüsse sichtbar werden, muss hier aus Mangel an überzeugendem Material offen bleiben.

Die Dorfkirchen gehören in den Bereich der Volkskunst. Der Wert dieser Kunstrichtung ist erst zu Beginn des 20. Jh. wirklich entdeckt worden. Offensichtlich muss eine Kultur erst untergehen bevor man die Bedeutung entdeckt. Die Pommern können sich glücklich schätzen, dass Dr. Hugo Lemcke sich in seiner Buchreihe zu den Kunstdenkmälern Pommerns dieses Themas angenommen hat. So bekannte Namen wie Dr. Kunkel. Dr. Balke, Dr. Fritz Adler und dann Martin Reepel und im Kreis Greifenhagen Rudolf Krampe haben ihre Beiträge geleistet. Schon bald hatten sie sich gegen die Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten und ihrer Theorien zu erwehren. Das ist ihnen oft nicht gelungen und so ist manche der damals erfolgten Veröffentlichung von geringem Wert oder einfach fachlich falsch. Trotzdem sind es oft die einzigen überlieferten Informationen zum Thema.

Die Geschichte der Granitquaderkirchen beginnt also zur Jahrhundertwende vom 12. zum 13. Jh. Es waren Friesen, Sachsen (Niedersachsen) und Westfalen die diesen Kirchentyp mitbrachten.

Bei der Siedlungstätigkeit des 13. Jh. waren die Siedler auf die Baumaterialien angewiesen die sie vor Ort vorfanden und auf die Erfahrungen die sie aus ihrer Heimat mitbrachten. Dazu gehörten die Findlinge und das Holz der Wälder. Mit beiden waren die Siedler vertraut, wie

die eingangs zitierte Literatur und der "Import" des Niederdeutschen Hallenhauses und der Dorfkirchen beweist. Unter den Siedlern waren natürlich auch Handwerker. Un-Granitquaderkirchen sind rechteckige Hallenbauten mit einer Holzdecke, und zunächst meist ohne Turm. Für den Bau eines so einfachen Hallenhauses sind keine Baumeister und die immer wieder erwähnten Bauhütten nötig gewesen, der erfahrene Handwerker reichte voll aus. Erfahrung hatte man auf dem langen Weg in den Kreis Greifenhagen auf den vielen Zwischenstationen gesammelt. Wo der Fachmann benötigt wurde, gehörte er längst zu den Siedlern. Es waren die Steinmetze mit ihrer Erfahrung der Findlingsbearbeitung. Bei der neuen Siedlungsbewegung hatten diese Handwerker plötzlich wieder Hochkonjunktur, denn in jedem neuen Dorf sollte ja auch eine Kirche entstehen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass sich bei solcher Siedlungstätigkeit Bekannte zusammenschließen. Das dürfte die Verbreitung gewisser Stilrichtungen erklären in begrenzten Räumen erklären

Damals wurde das gesamte Baumaterial noch vor Ort für den Verwendungszweck vorbereitet. Dabei
kam in den frühen Jahrhunderten
den Steinmetzen eine herausragende Rolle zu. Bis heute haben
wir keine Kenntnis darüber, warum
in der Frühzeit der Dorfkirchen der
Steinbearbeitung eine so große Bedeutung beigemessen wurde, diese
jedoch im Laufe der Zeit erheblich
abnahm. Jedoch an der Qualität der
Steinbearbeitung die Bauzeit abzulesen ist unmöglich und die in der
Literatur vorhandenen Hinweise



Woltersdorfer Kirche, Portale aus dem 15.Jh. hierzu äußerst fehlerhaft.

Je nach Verwendungszweck bearbeiteten die Handwerker die Findlinge. Oft wurde nur eine gerade Fläche auf der Vorderseite geschaffen. Zu den größeren Anforderungen gehörte schon die gleichmäßige Formung weiterer Seiten. Auch bei der sorgfältigsten Bearbeitung blieb eine Seite immer unbearbeitet, nämlich jene die bei der Zweischalenverarbeitung nach innen zeigte. Die bei Lemcke angegebenen Maße der Granitsteine mit einer Seitenlänge von 26 - 29 cm bedarf der Erklärung. Es war sicherlich nicht das Ziel der Steinmetze die Findlinge grundsätzlich auf diese Größe zu bringen. Um einen Schichtenverbund zu erreichen, braucht man eine "Einheitsbreite". Nur das hat Lemcke zum Ausdruck bringen wollen. Wir sehen bei genauer Betrachtung des Mauerwerks welch unterschiedliche Größen in den Schichten verarbeitet wurden. Somit kam der Sortierung der Größen für den Verwendungszweck eine herausragende Bedeutung zu. Bei den bearbeiteten Steinen spielte auch die Farbe und der Oberflächenglanz eine Rolle. Ob man auch auf die Steinsorte einen Wert gelegt hat, können wir heute nicht mehr beurteilen, denn es gibt (fast) kein wirklich komplettes ursprüngliches Mauerwerk mehr. Ausschlaggebend hierfür war die vor Ort vorkommenden Gesteinsarten.

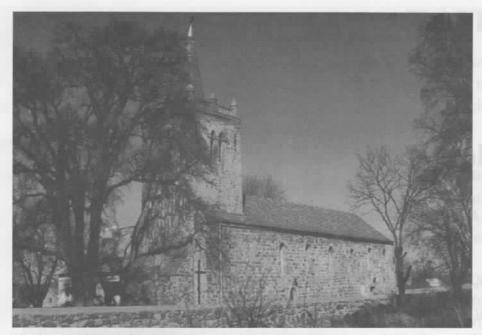
Sehr gut erhalten und heute restauriert ist das Mauerwerk der ehemaligen Templerkapelle in Rörchen.
Hier sind die Quader auf fünf
Seiten hervorragend bearbeitet und
sehr sorgfältig mit gleichen Fugen
gemauert. Erhöhten Wert legte man
bei der Qualität der Ecksteine auf
Portale und Fenster. Es mag sein,
dass die Templer über eine Bauhütte
verfügten und daher ein Vergleich
mit den Dorfkirchen hier nicht angebracht ist. Ganz selten nur kommen bei den Granitquaderkirchen
Profilierungen der Steine vor, wie

wir sie am Südportal der Kirche in Plöwen östlich von Löcknitz in Vorpommern finden. Dort enthält der Kämpfer zwei Rillen. Auch die unteren Bogensteine haben eine Rille, die oberen eine ausgekehlte Verdachung. Der erste Quader über dem Portalsockel hat eine Schachbrettmusterung. Man vermutet, dass es sich dabei um ein Steinmetzzeichen handelt. Soweit bekannt, ist kein weiteres Portal dieser Güte mehr vorhanden.

Weil wir nun schon im Kreis Randow sind, muss erwähnt werden, dass die Kirchen in diesem Kreis sich von den Greifenhagenern durch die oft in voller Kirchenbreite vorgesetzten Türme unterscheiden. Hier sind solche Kirchtürme nur in Woltersdorf und Kladow erhalten. Die Stadtkirche von Bahn hatte ursprünglich auch einen Turm in voller Kirchenschiffbreite. Das ist heute noch an der sehr schlechten Qualität der Giebelwand neben dem heutigen Turm erkennbar. Warum sollte man sich damit große Mühe geben, war es doch eine nicht sichtbare Innenwand. Die Wände des ersten Turms waren so dick, dass sich darin sogar die Treppe befand. Das ist bereits ein deutlicher Hinweis und Beweis, dass unsere Kirche ursprünglich auch Wehrkirchen waren. Wehrkirchen waren



Die Kirche in Garden gehört zu den ältesten des Kreises



Granitquaderkirche in Lindow 1990

keine Burgen auch kein Ersatz für Wehrtürme in Stadtmauern sondern Zufluchtsorte der immer wieder durch Kriege und marodierenden Banden, auch Raubritter bedrohten Bürger. Diese suchten und fanden in der Kirche Schutz, jedenfalls in den frühen Jahrhunderten. Daher hatten auch viele Stadtkirchen ursprünglich einen Wehrumgang und eine gemauerte Turmspitze.

Bis auf Klebow, (ein Backsteinbau) zeigen alle Kirchen eine Zweischalenmauer. Die innere verputzte Mauer war meistens aus kleineren Steinen, oder den abgeschlagenen Teilen der Findlinge erstellt worden. Der Zwischenraum wurde mit allen alfallenden Gesteinsbrocken gefüllt und so die Baustelle aufgeräumt.

Auch die Kirche in Greifenhagen war ursprünglich eine reine Granitquaderkirche. Trotz der vielen Umbauten zeigt sie noch einige Besonderheiten. Da ist der vorgebaute Turm mit seine beiden Untergeschossen aus bearbeiteten Findlingen. Ursprünglich war das Erdgeschoss nach drei Seiten offen. Ein deutlicher Hinweis, dass sich hier einstmals der Markt befunden haben muss und eine enge Bebauung nur so den Zugang erlaubte. Später erhielt der Durchgang verschließbare Tore. Im Obergeschoss

zeigt das zugemauerte Fenster noch Profilierungen der Leibungen sowohl innen wie außen. Am Südportal sind im unteren Teil noch Formsteine aus Granit erhalten.

Die Kirche in Lindow ist weitgehend in der ursprünglichen Art erhalten. Fenster und Portale zeigen noch unveränderte Formen und auch das zwanzigschichtige Mauerwerk aus Granitsteinen ist gut erhalten. Daher können wir gut erkennen, dass mit zunehmender Höhe die Sorgfalt der Steinbearbeitung wie der Qualität der Maurerarbeit nachlässt. Das gilt für das Mauerwerk aller gut 20 Granitquaderkirchen im Kreisgebiet. Eine Begründung dafür ist bisher nicht bekannt. Bedingt durch die abgebrochene Gerwekammer (Sakristei) sind die Fenster darüber etwas höher angesetzt und der zugemauerte Durchgang hat eine wesentlich flachere Rundung des Bogens. Das Kirchenschiff ist im letzten Viertel des 13. Jh. erbaut worden. Der Kirchturm wurde erst im 15. Jh. vorgesetzt. Die Türmchen und Zinnen wurden mit Sicherheit bei den Restaurierungen im 19. Jh. verändert.

Wie niedrig solche Gerwekammern waren, ist noch heute in Fiddichow gut sichtbar. Diese Sakristei ist erhalten, wurde jedoch vor wenigen Jahren um zwei Steinschichten erhöht um eine vollwertigen Raum zu erhalten.

Bei der Kirche in Stresow finden wir eine sehr sorgfältige Schichtung der Steinquader. Die sehr schmalen ursprünglichen Fenstersinderhalten, doch haben nur zwei noch ihre alte Leibung. Zwar sind die alten Portale verschwunden, doch hat man dabei auf sorgfältigste Maurerarbeit Wert gelegt. Bis 1897 hatte die Kirche einen Fachwerkturm der dann durch den neugotischen ersetzt wurde. Das alte Traufgesims ist erhalten.

Auch in Groß Schönfeld hat die Granitquaderkirche alle Modernisierungen unter Beibehaltung alter Formen überstanden. Lediglich die Fensterleibungen sind heute verputzt. Einige Quadern haben hier Schachbrett- und Rautenmuster. Der Turm ist jedoch aus der Neuzeit und heute mit einem Blechdach überzogen.

Die Fenster wurden 1893 in Garden nicht stilgerecht erneuert, aber die turmlose Kirche besticht weiterhin durch ihr makelloses Granitquadermauerwerk und die Apsis.

Hier müssten noch zahlreiche Kirchen und ihre Besonderheiten erwähnt werden, doch das sprengt den vorgegebenen Rahmen.

Es bleibt aber zu erwähnen, dass einige Kirchen, dazu zählen u. a. die von Sinzlow und Kortenhagen erst nach ihrem Wiederaufbau nach den Kriegsschäden ihr altes stilgerechtes Aussehen zumindest teilweise wieder erhalten haben.

Die Granitquaderkirchen entsprachen der Mentalität der Bewohner. Sie sind bodenständig und bescheiden. Der einzige Luxus den man sich leistete, war die Ausmalung der Kirchen. Sie ist nicht erhalten, aber nachweisbar und das gilt nicht nur für die Kirche in Greifenhagen. Leider wurde die Ausmalung in den Dorfkirchen (z. B. Woltin) bei späteren "Modernisierungen" übertüncht.

Herbert Kämper

Geh' in die Museen, studiere die Bibliotheken, wenn Du den Geist, die Kultur und Geschichte deines Volkes kennen lernen willst.

Liebe Landsleute,

Zwei gleichbewertete Anliegen werden uns immer und immer wieder in unserem "Kreis Greifenhagener Rundbrief" begegnen.

Ein Aufruf zur Sammlung, Bewahrung und Ausstellung unseres kulturellen Erbes, die Erhaltung unserer pommerschen Geschichte im Bewusstsein aller Deutschen. Das Kennenlernen der jeweiligen Traditionen im europäischen Raum, soll zum Ausbau von freundschaftlichen Beziehungen über die Grenzen hinweg dienen.

Unsere "Heimatstube Greifenhagen", im Kreismuseum unseres Patenkreises Landkreis Osnabrück, in unserer Patenstadt Bersenbrück, ist der richtige und wichtige Hort, diese von uns allen erwartete Pflege des Deutschtums aktiv zu betreiben.

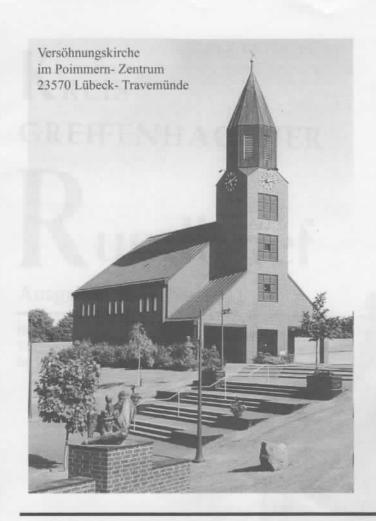
In den fünf Jahrzehnten unserer Patenschaft hat sich unser Engagement bewährt. Unseren Patenträgern sind wir für ihre Förderung und Unterstützung zu Dank verpflichtet. Ihnen, liebe Landsleute, sagen wir Dank für das, was Sie der Heimatstube –unserem kleinen Heimatmuseum- zur Bewahrung übergeben haben.

Damit kommen wir zum "zweiten" Anliegen. All' dieses ist nicht ohne finanziellen Beistand zu leisten. Und so möchten wir Verantwortliche des Heimatkreises Greifenhagen uns bei allen Spenderinnen und Spendern für ihre Gebefreudigkeit in den vergangenen Jahren recht herzlich bedanken. Bitte, lassen Sie nicht nach! "Pommern lebt, so lange wie wir es wollen".

Nutzen Sie das beiliegende Banküberweisungsformular, -ob groß der klein, auch der geringste Betrag hilft uns weiter. Der Empfänger, die Stiftung Kreis Greifenhagen/Pommern, ist nach dem zugestellten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Quakenbrück als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt, und können wir Ihnen eine Bestätigung über steuerbegünstigte Spenden ausstellen.

Unser Spendenkonto:

Stiftung Kreis Greifenhagen/Pommern Kreissparkasse Bersenbrück Kto.-Nr.: 010 010 700 (BLZ 26551540)

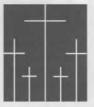


TOTENGEDENKEN

WIR gedenken unserer Ahnen und Vorfahren, die in mehr als 800 Jahren deutscher Geschichte im pommerschen Kreis Greifenhagen lebten.

Sie wirkten unter deutschem Recht und prägten für uns das kulturelle Erbe unserer Heimat.

WIR gedenken all unserer Lieben, die wir auf dem Gottesacker unserer Heimat Kreis Greifenhagen zurückgelassen haben.



Die Würde des Menschen ist unantastbar



Totensonntag 2011



Gedenkstein für den Kreis Greifenhagen/Pom. des Patenkreises Bersenbrück



Boost Marin der St Mondas Korlas zu Geschnätzen St. Januariste Stadell und Geschnetz zur Kannander

Das Ölgemälde im Hochaltar der Nikolaikirche in Greifenhagen ist eine Kopie des Overbeckschen Bildes von Gethsemane, kopiert von Kaselowsky 1859